



Abhandlung über den Ursprung der Sprache (1772) Johann Gottfried Herder

Der Mensch ist [...] ein horchendes, merkendes Geschöpf zur Sprache natürlich gebildet, und selbst ein Blinder und Stummer, sieht man, müsste Sprache erfinden, wenn er nur nicht fühllos und taub ist. Setzt ihn gemächlich und behaglich auf eine einsame Insel: die Natur wird sich ihm durchs Ohr offenbaren: tausend Geschöpfe, die er nicht sehen kann, werden doch mit ihm zu sprechen schei-
5 nen, und, bliebe auch ewig sein Mund und sein Auge verschlossen, seine Seele bleibt nicht ganz ohne Sprache. Wenn die Blätter des Baumes dem armen Einsamen Kühlung herabrauschen, wenn der vorbeimurmende Bach ihn in den Schlaf wiegt und der säuselnde West seine Wangen fächelt – das blökende Schaf gibt ihm Milch, die rieselnde Quelle Wasser, der rauschende Baum Früchte – Interesse genug, die wohltätigen Wesen zu kennen, Dringnis genug, ohne Augen und Zunge in
10 seiner Seele sie zu nennen. Der Baum wird der Rauscher, der West Säusler, die Quelle Riesler heißen – und da liegt ein kleines Wörterbuch fertig und wartet auf das Gepräge der Sprachorgane. Wie arm und sonderbar aber müssten die Vorstellungen sein, die dieser Verstümmelte mit solchen Schällen verbindet. Nun lasst dem Menschen alle Sinne frei: er sehe und taste und fühle zugleich alle Wesen, die in sein Ohr reden – Himmel, welch ein Lehrsaal der Ideen und der Sprache! Führt
15 keinen Merkur und Apollo als Opernmaschinen von den Wolken herunter – die ganze vieltönige, göttliche Natur ist Sprachlehrerin und Muse. Da führt sie alle Geschöpfe bei ihm vorbei: jedes trägt seinen Namen auf der Zunge und nennt sich, diesem verhüllten sichtbaren Gotte, als Vasall und Diener. Es liefert ihm sein Merkwort ins Buch seiner Herrschaft wie einen Tribut, damit er sich bei diesem Namen seiner erinnere, es künftig rufe und genieße: Ich frage, ob je diese Wahrheit: „eben
20 der Verstand, durch den der Mensch über die Natur herrscht, war der Vater einer lebendigen Sprache, die er aus Tönen schallender Wesen zu Merkmalen der Unterscheidung sich abzog!“, ich frage, ob je diese trockne Wahrheit auf morgenländische Weise edler und schöner könne gesagt werden als „Gott führte die Tiere zu ihm, dass er sähe, wie er sie nennete, und wie er sie nennen würde, so sollten sie heißen!“¹ Wo kann es auf morgenländische, poetische Weise bestimmter gesagt werden: Der Mensch erfand sich selbst Sprache! – aus Tönen lebender Natur! – zu Merkmalen seines herrschenden Verstandes! – Und das ist, was ich beweise. Hätte ein Engel oder ein himmlischer Geist die Sprache erfunden: wie anders, als dass ihr ganzer Bau ein Abdruck von der Denkart dieses Geistes sein müsste; denn woran könnte ich ein Bild von einem Engel gemalt kennen als an dem Englischen², Überirdischen seiner Züge? Wo findet das aber bei unsrer Sprache statt? Bau und
30 Grundriss, ja selbst der ganze Grundstein dieses Palastes verrät Menschheit!

Aus: Johann Gottfried Herder: *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*. In: *Sprachphilosophische Schriften*. Aus dem Gesamtwerk ausgewählt von Erich Heintel. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1964. S. 32–33

¹ Gen. 2,19.

² Im Sinne von „das Engelhafte“.